

MENSCHEN IM MARIENHOSPITAL

Patienten

Ärzte & Mitarbeiter

Besucher & Gäste

Technik & Infos



Foto: om

Dr. Werner Schneider war gerührt, als die Krankenhausleiterin Schwester Liberata Ricker und der Leitende Arzt Dr. Wolfgang Kauder (von links) ihn feierlich in den Ruhestand verabschiedeten.

Der Abschied fällt schwer


Dr. Werner Schneider geht nach 32 Jahren in den Ruhestand

„Ich fühle mich geehrt, dass ich so einen würdigen Abschied erleben darf“, sagte Dr. Werner Schneider nicht ohne Wehmut in der Stimme. „Ich freue mich auf den Ruhestand, aber die Trennung fällt dennoch schwer.“ Der Gynäkologe und Frauenarzt wurde nach 32 Jahren am Marienhospital mit einer kleinen Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet. Zahlreiche Freunde, ehemalige Kollegen und die Familie waren gekommen. Schwester Liberata Ricker, die Krankenhausleiterin, bedauerte sein Ausscheiden. Zugleich hieß sie Dr. Schneiders Nachfolger, Dr. Roman Kurowski, herzlich willkommen.

Dr. Schneider brachte in seiner Zeit am Marienhospital knapp 8000 Kinder zur Welt. Ihm ist es auch zu verdanken, dass das Marienhospital über ein spezielles Hör-Testgerät für Neugeborene verfügt, das mit Echo-Screening arbeitet. Hierbei sendet das Gerät einen Ton aus, der bei normaler Hörfähigkeit als Echo zurückgesandt wird. Bisher ist dieses 4000 Euro teure Gerät das Einzige in Darmstadt. Der Lions Club Darmstadt Castrum mit dem damaligen Präsidenten Dr. Schneider hatte das Hör-Testgerät gespendet.

Damit Dr. Schneider seine ehemalige Wirkungsstätte in seinem wohlverdien-

ten Ruhestand nicht vergisst, überreichte ihm Schwester Liberata ein ganz besonderes Geschenk. „Das goldene Ehrenzeichen des Caritas-Verbandes haben sie ja schon, jetzt bekommen sie auch noch das Marienhospital in Gold gerahmt.“ In ihrer Rede fasste die Schwester den Werdegang von Dr. Schneider noch einmal kurz zusammen: Nach einem Krankenpflegepraktikum in der Berliner Charité begann der gebürtige Berliner sein Medizinstudium in Berlin und setzte es in Frankfurt und Erlangen fort. Seine geburtshilflich-gynäkologische Facharztausbildung am Stadtkrankenhaus Rüsselsheim absolvierte er von 1964 bis 1970. Ein Jahr lang arbeitete er danach dort als Oberarzt und kommissarischer Leiter der gynäkologischen Abteilung, bevor er ins Marienhospital wechselte.

Dass er hier mit allen Kollegen immer gut auskam, betonte Dr. Wolfgang Kauder, Leitender Arzt des Marienhospitals, mit einem Augenzwinkern. „Ich war immer begeistert, dass er nie schlecht über andere Kollegen gesprochen hat. Diesen Ehrenbecher überreiche ich Ihnen im Namen aller Belegärzte“, sagte Dr. Kauder. „Den können sie immer dann benutzen, wenn sie die Sehnsucht nach Ihren ehemaligen Kollegen überkommt.“ Er gratulierte dem erfahrenen „Belegarzt-Hasen“, dass er die Jahre mit einer sportlichen Figur und ohne graue Haare überstanden habe und wünschte ihm weiterhin eine gute Kondition und unge-
trübte Freude am Ruhestand. 



Ein neuer Belegarzt mit vielen Plänen

Dr. Roman Kurowski: Onko-Gynäkologie ist sein Spezialgebiet



Dr. Roman Kurowski, Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, ist seit Juli neuer Belegarzt am Marienhospital.

„Alle haben mich vor den Hessen gewarnt“, sagt Dr. Roman Kurowski schmunzelnd, „aber das hat sich nie bewahrheitet.“ Ganz im Gegenteil: Der 46-jährige Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und onkologisch verantwortliche Arzt ist seit Juli neuer Belegarzt am Marienhospital mit eigener Praxis in der Saalbaustraße. Zuvor war er schon 13 Jahre lang als Leitender Oberarzt am Klinikum Hanau tätig. Dort leitete er die Onkologische Abteilung mit der onkologischen Schwerpunktambulanz und dem Tumorzentrum.

Auch im Marienhospital und in seiner Praxis will Dr. Kurowski sein besonderes Augenmerk auf die Onko-

Gynäkologie richten und dabei die modernsten Behandlungsmethoden wie die präoperative Tumormarkierung, die Stadium gerechte Mamma-Chirurgie, ambulante Chemotherapie, Hormontherapie und die Immuntherapie anwenden. Dr. Kurowski behandelt damit Krebserkrankungen der weiblichen Brust und der weiblichen Geschlechtsorgane. Außerdem ist er auch auf die ganzheitliche onko-gynäkologische Chirurgie spezialisiert. Das umfasst die Entfernung von Mammakarzinomen (Brustkrebs) und Karzinomen an den weiblichen Genitalien.

Aber auch Harninkontinenzdiagnostik und -therapie bildet einen weiteren Schwerpunkt. Die Diagnostik und Therapie der Harninkontinenz erfolgt in Zusammenarbeit mit darauf spezialisierten Urologen.

„Ich halte viel von ganzheitlicher Betreuung“, erklärt Dr. Kurowski, der in Zukunft auch Vorträge über sein Fachgebiet halten wird. Das bedeutet, dass er seine Patientinnen von der Diagnose über die Biopsie und Operation bis zur Nachsorge begleitet. Schon bei der Diagnose verwendet Dr. Kurowski moderne Techniken wie hoch auflösenden 3-D-Ultraschall und die Jet-Nadel-Biopsie.

Diese ganzheitliche Betreuung erfordert auch eine enge Zusammenarbeit mit

anderen Kollegen. „Wir bilden einen interdisziplinären Kreis, in dem alle mitentscheiden können“, so der Experte. Die Arbeit von Chirurgen, plastischen Chirurgen, Internisten und auch Therapeuten gehören bei Dr. Kurowski zusammen. „Jeder konzentriert sich dabei auf sein Fachgebiet und pfuscht nicht in anderen Bereichen herum. So hat die Patientin optimale Heilungschancen.“

Die können sich sogar noch erhöhen, denn Dr. Kurowski will seinen schwer erkrankten Krebspatientinnen anbieten, sich an deutschen und internationalen klinischen Studien zu beteiligen. „Das gewährleistet eine bessere Überwachung und eine höhere Überlebenschance.“ Dabei konnte er schon zahlreiche Erfahrungen in Hanau sammeln, wo er in Zusammenarbeit mit mehreren Tumorzentren Krebspatienten betreute.

In der Geburtshilfe liegt der Schwerpunkt von Dr. Kurowski in der Betreuung von Risikoschwangerschaften. Auch auf diesem Gebiet machte er in Hanau schon zahlreiche Erfahrungen. Zu den Untersuchungsmethoden zählen die Pränataldiagnostik, Missbildungsdiagnostik, klassische Geburtshilfe (Entbindung) und die Schwangerschaftsberatung. In der Pränataldiagnostik gehört der Einsatz modernster Methoden zu seinem Praxisstandard. Hierzu zählen die Fruchtwasseruntersuchung (Amniozentese), die Plazentadiopsie (Chorionzottenbiopsie) sowie die Nabelschnurblutuntersuchung (Chordozentese). **+**

Leben mit dem Krebs

„Der Tikun – Der Krebs hat nicht das letzte Wort“

und findet seinen persönlichen Weg, mit dem Schicksalsschlag umzugehen und mit der Krankheit zu leben.

Eine der Betroffenen war Schwester Baptista Menig. Sie war seit ihrem 20. Lebensjahr, 1965, Mitglied des Ordens der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, der Glaubensgemeinschaft, die das Marienhospital betreibt. Im April 2000 erfuhr Schwester Baptista von ihrer Krankheit und begann, sich darauf einzustellen. Ihren langen Weg von den ersten Diagnosen und über mehrere Kran-

kenhausaufenthalte schrieb sie detailliert nieder. Ihre akribischen Schilderungen der einzelnen medizinischen Stationen bettete Schwester Baptista ein in ihre ganz persönliche Geschichte, ihren Weg in ein Leben mit der Krankheit und mit Gott.

Zusammengefasst hat sie ihre lesenswerte, auch muntere und Mut machende Geschichte in der Broschüre „Der Tikun – Der Krebs hat nicht das letzte Wort“. Die ersten 2.000 Exemplare der Publikation waren innerhalb weniger Wochen vergriffen. Schwester Baptista, die den Sommer 2003

wieder im Marienhospital verbrachte und im September ihrem Krebsleiden erlag, hat noch miterlebt, wie viele Menschen in ihrer Geschichte eine Hilfe für die Suche nach dem eigenen Weg sahen und wie vielen Kranken ihre Erzählung Mut machte. Damit das so bleibt, haben die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung den „Tikun“ nachdrucken lassen. Das Heft, dessen Titelblatt eine Zeichnung Schwester Baptistas ziert, ist über das Marienhospital zu beziehen. Es liegt an der Pforte aus und kostet 2,50 Euro.



Von Lasik bis Osteoporose-Diagnostik

Vier freie Praxen ergänzen die Angebote des Marienhospitals

Das Marienhospital entwickelt sich zum Servicezentrum: Neben den insgesamt 19 Belegärzten bieten vier auf dem Grundstück der Klinik niedergelassene Praxen ihre Leistungen an.

In der Augen-Laserklinik Hessemer können sich Patienten mit Fehlsichtigkeiten ambulant operieren lassen. Dr. Volker Hessemer verwendet neben der refraktiven Chirurgie auch die LASIK-Methode – einen kurzen und schmerzfreien Lasereingriff. Die Klinik befindet sich in der alten Jugendstilvilla im zweiten Stock. Termine können unter Telefon **061 51-406-630** vereinbart werden.

Im umgebauten Kutscherhaus hinter dem Hauptgebäude befindet sich die gynäkologische Praxis von Jens Zimmermann. Neben den gängigen gynäkologischen Untersuchungen bietet der Arzt seinen Patientinnen auch Osteoporose-Diagnostik mit einem so genannten Knochendichte-Messgerät an. Termine sind unter der Telefonnummer **061 51-406-900** zu bekommen.

Mehr Patienten

Am Personal wird nicht gespart

Immer mehr Patienten lassen sich im Marienhospital behandeln. Im vergangenen Jahr wurden 5384 Patienten stationär aufgenommen, gut 260 mehr als vor vier Jahren, ambulante Behandlungen und Operationen sind um rund 1400 auf 5094 gestiegen. Spitzenreiter sind dabei Augenoperationen, Röntgen und endoskopische Behandlungen. Auch bei den Geburten kann das Marienhospital seine führende Stellung behaupten: Im Jahr 2002 kamen hier 1216 Säuglinge zur Welt. Die positive Entwicklung spiegelt sich je-

In der Praxis von Dr. Andreas Angrés und Dr. Thomas Hübner in der alten Jugendstilvilla wird die Schmerztherapie



mit Lokalanästhesie, unter anderem bei Rückenschmerzen, angeboten. Weitere Informationen und Termine können unter Telefon **061 51-406-613** erfragt werden.

Der Orthopäde Dr. Gerhard Kienzler hat seine orthopädische Praxis – jedoch nur für Privat-Patienten – ebenfalls im

Marienhospital. Er behandelt schwerpunktmäßig Wirbelsäulen- und Knieerkrankungen und bietet zusätzlich Akupunktur an. Außerdem ist Dr. Kienzler als Gutachter für Orthopädie und Unfallchirurgie unter anderem für Versicherungen oder Sozialgerichte tätig. Die

Praxis im Parterre ist unter der Telefonnummer **061 51-406-157** zu erreichen.

Die meisten Belegärzte des Marienhospitals haben ihre Praxen in Darmstadt. Sie sind auf den Gebieten der Gynäkologie und Geburtshilfe, der Kinderheilkunde, der Inneren Medizin, der Orthopädie und der Chirurgie tätig. +

doch nicht auf der Einnahmeseite des Krankenhauses wider. Die angespannte finanzielle Lage der gesetzlichen Krankenkassen schlägt durch. Krankenhausleiterin Schwester Liberata Ricker: „Wir erbringen immer mehr Leistungen, erhalten dafür aber keine adäquate Honorierung.“

Da die Preissteigerungen nicht weitergegeben werden könnten, lotete das Marienhospital Einsparmöglichkeiten bei Dienstleistungsunternehmen aus. Schwester Liberata stellte klar: „Am Personal wird nicht gespart.“ Denn auf der guten, persönlichen Betreuung der Patienten basiere der Erfolg des Marienhospitals. +



Im Marienhospital wurden im vergangenen Jahr mehr Patienten stationär aufgenommen als noch vor einigen Jahren. Auch die Zahl der ambulanten Behandlungen stieg an.



Das modernisierte Bettenhaus kann die Patienten aufnehmen, die sich nicht ambulant in den freien Praxen behandeln lassen können, sondern stationär gepflegt werden müssen.



Nabelschnurblut soll Leben retten

Das Marienhospital arbeitet mit Mannheimer Blutbank zusammen

Die Bedeutung von Stammzellen in der Medizin wächst, vor allem bei der Behandlung bösartiger Erkrankungen



Foto: Jürgen Schmidt

des Knochenmarks. Künftig kommen solche lebensrettenden Zellen auch aus dem Darmstädter Marienhospital. Darmstadts führende Entbindungsklinik sammelt Nabelschnurblut, aus dem die Stammzellen entnommen werden. Der Klinik wurde jetzt die dazu notwendige Genehmigung erteilt. Das Krankenhaus kooperiert dabei mit dem DRK-Blutspendedienst Baden Württemberg-Hessen gGmbH in Mannheim, als dessen externe Produktionsstätte.

Das besondere an Stammzellen ist, dass sie sich durch Zellteilung unbegrenzt vermehren und zu jedem beliebigen Zelltyp, unter anderem Herz-, Muskel- oder Leberzellen, ausreifen können. Sie lassen sich aus dem Knochenmark gewinnen, was jedoch schmerzhaft und mit einem gewissen Infektionsrisiko verbunden ist. Einfach und schmerzfrei kann man Stammzellen jedoch nach einer Geburt der Nabelschnur entnehmen. 80 Milliliter Blut kommen zusammen, von denen nach Untersuchung und

Aufbereitung etwa 60 Milliliter in einer Spenderbank eingefroren werden.

Wird am Marienhospital nun nach jeder Geburt automatisch das Nabelschnurblut für die Mannheimer Blutbank abgezweigt? Schwester Liberata Ricker, die Krankenhausleiterin, sagt: „Nein.“ Die werdenden Mütter müssen der Spende schriftlich zustimmen, wenn sie die Aktion unterstützen wollen. Sie werden drei bis fünf Wochen vor der Geburt im Rahmen der Geburtsvorbereitung über die Möglichkeit einer Nabelschnurblutspende informiert. Schwester Liberata Ricker: „Die Spende von Nabelschnurblut ist eine Chance, Leben zu retten. Sie kostet den Spender nichts und schadet niemandem.“

Doch was genau sind eigentlich Stammzellen? Die Blut bildenden Stammzellen im Knochenmark produzieren rote und weiße Blutkörperchen sowie die Blutplättchen. Dort sind die meisten

Stammzellen vorhanden, sie zirkulieren jedoch auch im normalen Blutkreislauf. Doch die Blut bildenden Zellen sind auch im Nabelschnurblut enthalten. Der Vorteil zu Stammzellen aus dem Knochenmark von Erwachsenen liegt an dem wesentlich geringeren Infektionsrisiko. Außerdem gibt es Hinweise, dass bei Stammzellen aus Nabelschnurblut eine höhere Toleranz zwischen Spenderzellen und Empfängerorganismus vorliegt.

Darüber hinaus sind die Zellen aus Nabelschnurblut sofort verfügbar. Die Proben werden direkt nach der Entnahme zahlreichen Tests unterzogen und dann bei einer öffentlichen oder privaten Blutbank eingefroren. Um genügend Stammzellen gewinnen zu können, müssen mindestens 60 Milliliter Nabelschnurblut entnommen werden. Das Blut wird auf Verunreinigung mit Viren und Bakterien untersucht, die Blutgruppe wird bestimmt, und die Anzahl der Stammzellen wird festgestellt. Ist das Blut verunreinigt oder sind zu wenig Stammzellen vorhanden, wird es nicht eingelagert. +

„Hier darf sich nicht alles ums Geld drehen“

Marienhospital richtet Hilfsfonds für bedürftige Patienten ein

Das Geld im Gesundheitswesen wird immer knapper. Die Krankenkassen achten strenger denn je darauf, ob ein Klinikaufenthalt wirklich noch nötig ist. Doch was tun, wenn ein Patient niemanden hat, der ihn zu Hause umsorgt? Gerade bei älteren Menschen stellt sich diese Frage oft.

Für solche Fälle hat das Marienhospital einen Hilfsfonds eingerichtet. Er soll im Einzelfall soziale Härten abfedern. Das wäre dann der Fall, wenn ein Klinikaufenthalt endet, der Patient aber trotzdem noch dringend pflegerischer Hilfe bedarf. Mit dem Geld aus dem Hilfs-

fond finanziert der Krankenhausträger kurzzeitig Pflege und Aufenthalt, bis eine private oder anderweitige Betreuung gesichert ist. „Das Marienhospital ist“ – so Schwester Liberata Ricker – „ein Krankenhaus, in dem christliche Werte den Vorrang haben. Da darf sich nicht alles nur um Geld und Wirtschaftlichkeit drehen.“

Das Marienhospital bittet um Spenden für seinen Hilfsfonds. Sie können auf das Konto 547 808 bei der Sparkasse Darmstadt, BLZ 508 501 50 unter dem Stichwort „Pflegehilfe“ eingezahlt werden. +

Die Kinder kommen unter Wasser zur Welt

Marienhospital richtete erste Gebärwanne in Darmstadt ein



In dieser neu eingerichteten Gebärwanne – der einzigen in Darmstadt – können werdende Mütter im Marienhospital schonend und schmerzarm gebären.

Im Marienhospital können werdende Mütter ihre Kinder nun besonders schmerzarm und schonend zur Welt bringen. Die Geburtsklinik hat im Juni Darmstadts erste Gebärwanne eingerichtet. Der Leitende Arzt des Marienhospitals, Dr. Wolfgang Kauder, betonte, dass die Unterwassergeburt für die Gebärenden sowie die Säuglinge besonders schonend sei: Dammschnitte und Geburtsverletzungen sind seltener.

Bereits in den ersten Wochen haben mehr als 15 Frauen ihre Kinder in der Gebärwanne entbunden. Die Resonanz sei durchweg positiv, wissen die Hebammen aus dem Kreißaal zu berichten. Auch die Anfragen nach der Unterwassergeburt seien stark angestiegen. Denn gerade in den regelmäßig stattfindenden Geburtsvorbereitungskursen stellen Ärzte und Hebammen die Wanne ausführlich vor.

Die Unterwassergeburt hat eindeutige medizinische Vorteile. Durch das ange-

nehm 36 bis 38 Grad Celsius warme Wasser und dessen entspannende Wirkung öffnet sich der Muttermund schneller als bei konservativen Geburtsmethoden – das Baby kommt schneller zur Welt. Außerdem lindert der Massage-Effekt des Wassers die Wehenschmerzen. Weiterhin werden Rücken und Füße durch das schwerelose Gefühl im Wasser extrem entlastet.

Für die Kinder ist diese Methode besonders vorteilhaft. Das Wasser ähnelt dem Fruchtwasser, die Geburt ist sanft und natürlich. Die Geräusche werden durch das Wasser gedämpft, ebenso wie im Mutterleib. Eventuelle Geburtsverletzungen werden minimiert.

Die Mütter werden während der gesamten Geburt in der Wanne von Hebammen begleitet, so kann im Notfall die Unterwassergeburt sofort abgebrochen werden. Zur Sicherheit wird während des gesamten Geburtsvorgangs die Herzfrequenz des Babys gemessen.

Das Wasser in einer Gebärwanne muss Trinkwasserqualität haben – so werden eventuelle Infektionen vermieden. Auch sonst müssen strenge hygienische Vorschriften eingehalten werden: Das Leitungssystem des Krankenhauses darf nicht mit Keimen und Bakterien kontaminiert sein, nach jeder Geburt müssen die Wanne, der Spritzwasserbereich und jegliche Instrumente gereinigt und desinfiziert werden. Weder für die Mutter noch für das Neugeborene besteht also ein erhöhtes Risiko.

Trotzdem sollte die Gebärende nicht länger als zwei Stunden am Stück in der Wanne sitzen. Für Risikogeburten ist die Unterwassergeburt ebenso ungeeignet wie für Frauen, bei denen durch hochgradig ansteckende Infektionen eine Gefahr für das Personal besteht.

Im Marienhospital wurde für die Unterwassergeburt ein eigener abgeschlossener Bereich geschaffen. Dem Einbau der Wanne, der mit Investitionen von insgesamt 50 000 Euro verbunden war, gingen erhebliche Umbauarbeiten in der geburtshilflichen Abteilung voraus. So mussten Zu- und Abwasserleitungen verlegt und besondere hygienische Vorschriften erfüllt werden.

Mit der neuen Gebärwanne will das Marienhospital seine führende Stellung als Geburtsklinik festigen, sagte die Leiterin des Marienhospitals, Schwester Liberata Ricker. Jahr für Jahr erblicken rund 1200 Kinder im Marienhospital das Licht der Welt. Im Jahr 2002 waren es exakt 1216 Säuglinge.



Besuchs- und Ruhezeiten

Wer im Krankenhaus liegt, der braucht Ruhe zur Genesung. Die offiziellen Ruhezeiten im Marienhospital sind täglich zwischen 12 und 14 Uhr, die Nachtruhe beginnt um 20 Uhr. Zwischen 14 und 20 Uhr können Patienten Besucher empfangen. Geschwisterkinder dürfen zwischen 14 und 16 Uhr und zwischen 17.30 und 19 Uhr ihre Mütter und die neugeborenen Schwesterchen oder Brüderchen auf der Wochestation besuchen.

Infoabend für Geburtshilfe

Werdende Eltern können sich im Marienhospital über Geburtshilfe informieren. Frauen- und Kinderärzte, Hebammen sowie Kinderkrankenschwestern und Krankengymnastinnen geben einen umfassenden Überblick über den Ablauf der Geburt und die weitere Versorgung von Mutter und Kind. Anschließend stehen die Experten für Fragen zur Verfügung.

Der nächste **Infoabend** für Geburtshilfe findet statt am **Mittwoch, dem 12. November, um 18 Uhr**. Weitere Informationen gibt es unter der Telefonnummer **06151-406-0** oder **06151-406-400**.



Krankenhauskapelle

In der ersten Etage der Villa befindet sich die Krankenhauskapelle, die täglich von 6 bis 20 Uhr geöffnet ist. Die Gottesdienste finden von montags bis samstags um 17.45 Uhr und sonntags um 8.30 Uhr statt und werden über den Kanal 12 kostenlos übertragen. Auch zu folgenden Gebetszeiten der Ordensgemeinschaft sind Patienten willkommen: Zur täglichen Laudes um 6 Uhr, zur täglichen Vesper gemäß den Bekanntmachungen und sonntags um 18 Uhr sowie zur Anbetungszeit donnerstags von 19 bis 20 Uhr. Evangelische Gottesdienste werden nach Absprache und an Feiertagen gefeiert.



Jugendstil-Villa frisch restauriert

„Haus am Forellenteich“ gehört seit 1930 dem Marienhospital

Als erstes Element der Jugendstil-Villa wurde das Vordach denkmalgerecht erneuert.

„Die Villa wird wunderschön“, sagt Schwester Liberata Ricker begeistert. Die Leiterin des Darmstädter Marienhospitals setzt sich seit über zehn Jahren für die Modernisierung ihres Klinikums ein. Nach dem Bau eines neuen Funktionstraktes Anfang der 1990er Jahre und der kompletten Modernisierung des Krankenhauses stehen nun letzte Feinheiten auf dem Programm: Die denkmalgeschützte Villa wird seit Sommer 2003 von außen originalgetreu restauriert.

Die Villa entstand 1905 nach Plänen des ortsansässigen Architekten Karl Klee. Auftraggeber war der Maschinenfabrikant Goebel. Er ließ sich eine imposante Villa bauen, die heute zu den gut erhaltenen Bauten der Jugendstilzeit in Darmstadt gehört. Weil das Anwesen am Martinspfad neben einem kleinen Forellenteich lag, benannte Goebel sein Haus nach dem Gewässer. Der im Vergleich zur Größe des Bauwerks eher bescheiden klingende Namen „Haus am Forellenteich“ ziert als Schriftzug bis heute der Eingang der Villa.

Seit 1930 gehört das „Haus am Forellenteich“ mitsamt seinem Park und allen Nebengebäuden dem Orden der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung. Architekt Dr. Max Melsheimer erweiterte die Villa damals um einen großen Bet-

trakt und baute das alte Anwesen zum Krankenhaus um.

In den vergangenen Jahren ließ das Marienhospital das Innere der Villa denkmalgerecht sanieren. Die hohen Räume rings um das imposante Treppenhaus werden heute von Arztpraxen genutzt, im Erdgeschoss ist das öffentliche Café untergebracht. Auch die Kapelle des Krankenhauses hat dort ihren Platz.

Großen Wert auf historische Befunde legte bei der Restaurierung der Außenhaut Nikolaus Heiss. Der Darmstädter Denkmalpfleger ließ alten Putz und Farben untersuchen und wurde dabei fündig. „Hinter einem nachträglich aufgemauerten Kamin haben wir alte Putzspuren gefunden. Jetzt wissen wir, wie das Haus früher einmal aussah.“ Der neue Putz wird dem alten entsprechen. „Es handelt sich um einen so genannten Rappputz“, erklärt der Denkmalschützer. Darunter verstehen Fachleute einen Naturputz, dem kleine runde, bis zu einem Zentimeter dicke Steinchen beigemischt werden. Weil dieser Putz nicht aufgespritzt, sondern mit einem Brett aufgezogen wird, entstehen beim Putzen dank der Steinchen feine Fisuren in der Oberfläche. „Das wirkt sehr lebendig“, erläutert Nikolaus Heiss, „und war zur Entstehungszeit des Hauses üblich.“

Den alten Natursteinsockel, wie Fenster- und Türgewände aus Muschelkalk, ließ die Denkmalpflege von alten Farbschichten befreien. Nun schillert der Stein wieder in seinen feinen Nuancen. Besonders eindrucksvoll ist das Entree der alten Villa. Karl Klee überdachte den Eingang des Hauses mit einem gläsernen Vordach, das stark an die verschnörkelten Metroeingänge in Paris erinnert. Die imposante Stahl-Glas-Konstruktion wurde nun ebenfalls restauriert. „Wir haben sie gründlich entrostet“, erklärt Stadtdenkmalpfleger Heiss, „und auch dabei wieder alte Farbspuren gefunden.“ Diese metallischen Grün- und graugrünen Töne werden in Zukunft wieder die Metallteile schützen und zieren, am Vordach ebenso wie an den schmuckreichen Fenstergittern.

Erst vor einigen Jahren frisch gedeckt wurde das Dach der Villa. Biber-schwanzziegel aus Ton zieren die an barocke Mansarddächer erinnernde Dachlandschaft. Ausbessern ließ das Krankenhaus jetzt den Turmhelm. „Einige Kupferplatten“, so Fachmann Heiss, „mussten ersetzt werden.“ Danach, so freuen sich Schwester Liberata und der Darmstädter Denkmalpfleger übers gemeinsame Werk, strahlt das „Haus am Forellenteich“ wieder im alten Glanz. +

Brille oder Operation?

Augenärztlicher Kongress informiert über Entwicklung in der Augenheilkunde

Ambulante Laser-Operationen am Auge sind mittlerweile schon gang und gäbe. Doch bisher galt die so genannte refraktive Chirurgie nur für Menschen mit leichten und mittleren Fehlsichtigkeiten. Für starke Sehprobleme blieb bisher nur die Brille als Alternative. Doch auch hier hat sich einiges getan. Über die neuen Möglichkeiten und Behandlungsmethoden informierten sich knapp 100 Augenärzte aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet auf dem ersten „RheinMainSymposium für Augenchirurgie“, das jetzt sogar Bestandteil des offiziellen Weiterbildungsprogramms der Landesärztekammer ist.

„Bei höheren Fehlsichtigkeiten kann man inzwischen mit gutem Erfolg künstliche Linsen implantieren“, erklärte Dr. Hessemer. Für die operative Korrektur der Alterssichtigkeit, die jeden Menschen im Alter ab 40 Jahren ereilt, gebe es zwar noch keine gesicherten Verfahren, aber immerhin wegweisende Therapieansätze, sagte der Initiator und wissenschaftliche Leiter dieses Symposiums.

Um die Frage zu beantworten, was Stand der Wissenschaft ist und welche neuen Verfahren der refraktiven Chirurgie die Augenheilkunde in absehbarer Zeit revolutionieren, hatte Privatdozent Dr. med. Volker Hessemer, der am Marienhospital eine Spezialklinik für Augen-Laserchirurgie leitet, herausragende Fachleute gewinnen können. Professor Dr. Michael Küchle von der Universitäts-Augenklinik Erlangen berichtete über wissenschaftliche Arbeiten, deren Ziel die operative Korrektur der Alterssichtigkeit ist. Durch Implantation künstlicher Linsen sei es gelungen, die Fähigkeit des Auges zu verbessern, sich auf unterschiedliche Sehent-

fernungen einzustellen. Allerdings müsste dieses Verfahren noch verbessert und in Studien genauer überprüft werden.



Foto: Günther Jockel

Ob sich durch moderne Augen-Operationsmethoden zukünftig schwere Fehlsichtigkeiten beheben lassen, darüber diskutierten die Teilnehmer des ersten „RheinMainSymposiums für Augenchirurgie“ im Marienhospital.

Professor Dr. med. Michael Knorz vom Universitätsklinikum Mannheim, der als einer der Pioniere der so genannten refraktiven Chirurgie gilt, kam zu dem Schluss: Die Lasik-Operation, bei der die obere Schicht der Augenhornhaut abgeklappt und die Hornhautdicke im darunter liegenden Bereich mittels eines Lasers verringert wird, wird als Standardverfahren die nächsten Jahre dominieren. Durch neue Geräte werde die Operation noch präziser und sicherer werden.

Das „RheinMainSymposium für Augenchirurgie“, das künftig jährlich veranstaltet werden soll, hat Modellcharakter in der augenärztlichen Fortbildung. Erstmals schlägt es auf regionaler Ebene eine Brücke zwischen niederge-

lassenen Augenärzten und Wissenschaftlern. Dr. Hessemer: „Der niedergelassene Arzt muss einschätzen können, ob eine neue Therapie für seinen Patienten sinnvoll ist. Er muss von Anfang an in die Indikationsstellung eingebunden sein.“



Foto: Günther Jockel

Knapp 100 Augenärzte aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet hörten sich die Vorträge über die Entwicklungen in der Augenheilkunde beim „RheinMainSymposium“ an.



IMPRESSUM

„Menschen im Marienhospital“

herausgegeben vom:

Marienhospital Darmstadt

Am Martinspfad 72

64285 Darmstadt

Telefon: 06151-4060

Internet:

www.marienhospital-darmstadt.de

Redaktion:

Postina Public Relations PPR

Seeheim-Jugenheim

Layout und Realisation:

Zorn Werbung, Darmstadt

Fotos:

wenn nicht anders vermerkt

Markus Schmidt

Druck:

Ph. Reinheimer, Darmstadt

Zunächst keine Probleme mit dem Bereitschaftsdienst

Europäisches Urteil wirkt sich am Marienhospital noch nicht aus

Noch ist es kein Gesetz, aber das Urteil des Europäischen Gerichtshofes von Anfang September, wonach der Bereitschaftsdienst von Klinikärzten als Arbeitszeit gilt, sorgt für Diskussionen. Auch am Marienhospital. Doch kurzfristig wird sich wenig ändern. Davon ist Dr. Wolfgang Kauder, der Leitende Arzt, überzeugt: „Erfahrungsgemäß dauert es Jahre, bis ein Gerichtsurteil wie dieses zum deutschen Recht wird.“

Ohnedies ist die Situation am Marienhospital anders als beispielsweise am Klinikum Darmstadt. Das Marienhospital ist ein Belegkrankenhaus. Die dort arbeitenden Belegärzte sind selbstständig und werden von der Klinik nicht bezahlt. Auch die insgesamt sieben Assistenzärzte, die sich um die lückenlose Rundumbetreuung der Patienten in den Abteilungen kümmern, sind nicht beim Krankenhaus angestellt, sondern



Dr. Wolfgang Kauder,
Leitender Arzt im Marienhospital

werden von den einzelnen Belegärzten bezahlt.

Dr. Kauder: „Bisher wird der Bereitschaftsdienst so gehandhabt, dass beispielsweise der Nachtdienst durch Freizeit ausgeglichen werden kann. Außerdem zählt Bereitschaft nicht als

volle Arbeitszeit, sondern wird nur mit 50 Prozent vergütet. Konkret bedeutet das, wenn ein Assistenzarzt 16 Stunden in der Woche Bereitschaftsdienst hat, bekommt er dafür acht Stunden – also einen Arbeitstag – frei.“

Sollte das EU-Gerichtsurteil Gesetz werden, müsste der Bereitschaftsdienst voll bezahlt werden. Für 16 Stunden Nachtdienst bekäme der Assistenzarzt also zwei Tage frei. Bei der begrenzten Anzahl von Assistenzärzten, die im Marienhospital Bereitschaftsdienst übernehmen, würde sich das erheblich bemerkbar machen.

In diesem Fall wären Anstellungen weiterer Assistenzärzte nötig, die die Belegärzte dann zusätzlich aus eigener Tasche bezahlen müssten. Eine andere Sorge bekümmert Dr. Kauder mehr: „Der Markt für Assistenzärzte ist momentan wie leergefegt.“

Patientenforum im Marienhospital

Das Patientenforum im Marienhospital findet jeden zweiten Mittwoch um 19 Uhr im Monat statt. Hier referieren Ärzte und Fachleute über unterschiedliche Erkrankungen sowie Behandlungs- und Pflegemethoden. Die Vortragsreihe ist kostenlos und richtet sich an alle Interessierten. Anmeldungen sind nicht erforderlich.

Folgende Termine sind 2003 noch geplant:

12. November

Thema: „Brustchirurgie und Gesichtsfaltentherapie“ Referent: Dr. Roman Fenkl

10. Dezember

Thema: Aktuelle Fragen der Gesundheitspolitik Referent: Dr. Wolfgang Kauder

Vortrag mit Kardinal Lehmann

Prof. Dr. Dr. Karl Kardinal Lehmann hält am Montag, den 1. Dezember 2003, um 19.30 Uhr, im Marienhospital einen Vortrag zum Thema „Vom Recht ein Mensch zu sein – Grundentscheidungen über das Menschenbild in der gegenwärtigen Bio-Ethik-Debatte“.

Personalien



Neue Sekretärin der Krankenhausleitung

Inge Drimalka-Haesler unterstützt und entlastet seit April die Krankenhausleitung und ist für den reibungslosen organisatorischen Ablauf im Sekretariat verantwortlich. Zuvor war sie 22 Jahre lang als Sekretärin und Assistenz der Geschäftsleitung in einem Darmstädter Unternehmen tätig.

Jubiläen

Seit 25 Jahren arbeiten die OP-Gehilfin **Hava Koese** und **Elke Opitz** (Hebammen-Assistenz) im Marienhospital. Die Raumpflegerin **Anna Ittermann** sorgt bereits seit 15 Jahren für Sauberkeit.